

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 61 (1990)
Heft: 9

Artikel: Erlebt und erfahren : eine Stunde Zeit
Autor: Ritter-Wittwer, Erika
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-810097>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Stunde Zeit

Kurzgeschichte von Erika Ritter-Wittwer

Es ist ein wundervoller Herbstnachmittag. Über den Mittag hat sich der Nebel aufgelöst, und jetzt wölbt sich ein klarblauer Himmel über die bunte Welt. Lauteres Gold schwebt von müden Zweigen auf die wartende Erde. Und da soll man in der Stube bleiben, Wäsche bügeln und durchgewetzte Bubenhosen flicken. Soll ich oder soll ich nicht. Glättetisch oder zwei Stunden frische Luft? Um vier ist die Schule aus. Bis dann werde ich zurück sein. Adrian hält die Grosseltern auf Trab. Ich werde heute abend bügeln müssen. Mein Mann liebt es sonst nicht besonders, wenn abends noch Hausarbeiten zu erledigen sind. Normalerweise gehören diese Stunden ihm. Eine alte Frau hat mich einmal gewarnt: «Wenn du am Abe kei Ziit hesch für ihn, so het se denn en anderi scho!»

Diesen Ausspruch habe ich mir zu Herzen genommen. Emanzipation hin oder her, ein harmonisches Familienleben ist mir wichtiger. Aber heute? Wird er nicht sagen:

«Du hesch rächt gha. D Näbelziit wird no leng gnuet. Das het dr nume guet ta, Am liebschte wär i o mitcho.» Diese Sonne, diese Farben! Ich kann nicht widerstehen. Rasch in den Mantel geschlüpft, ein Paar alte Halbschuhe angezogen, die Wohnung abgeschlossen und dann hinunter, hinaus aus dem grauen, hohen Wohnblock in die schöne Natur.

Ist das schön. Auf der Aare tanzen lauter zersprungene Sonnenfunken. Die Hängebrücke schwankt unmerklich unter meinem Schritt. Ich überquere die Hauptstrasse und steige langsam den Fussweg zur Hochebene empor. Dort führt ein Wanderweg dem Waldrand entlang.

Diese einsame Stunde ist ein herrliches Geschenk: Niemand fragt:

«Mueti, darf i . . .?», «Mueti, chönntisch . . .?», «Mueti, tuesch mer bitte . . .?».

In der Nähe fährt ein Bauer mit dem Traktor zu seinem Maisfeld. Aber das stört nicht. Ich habe das Gefühl, in eine grosse Ruhe hineinzuwandern, mit jedem Schritt mich mehr in ihr zu verliehen, eins zu werden mit ihr. Was hat der Arzt damals nach der schweren Operation gesagt:

«Mir hei alles ta, wo mer chönne hei. Beschtrahle tüe mer nid. Wie drs überschönt, liit jetz ganz bin Euch.» Seither habe ich immer wieder diese Stunden der Ruhe und Einsamkeit gesucht. Zwei Jahre sind es; zwei Jahre sind bereits überstanden.

«Wenn drs schaffet, geits nech nachhär besser als villicht nie vorhär.»

Zwei Jahre – und fünf rechnet die Medizin. Ich will es schaffen.

«Grüessech, Frölein. Weit dr nid Outoschtopp mache?»

Ein alter Bauer steht da, auf seinen Rechen gestützt. In meine Gedanken versunken habe ich ihn vorher gar nicht beachtet.

«Es isch no ne Bitz bis is nächschte Dorf.»

«Nei, i wott loufe. I bruche früschi Luft u Sunne. Süsch hätti ja chönne deheime bliibe.»

«Wohär chömet dr de? Ömu vo hie sit dr nid.»

Er staunt, als er vernimmt, dass ich vom Städtlein bis hierher marschiert sei und auch wieder zurückwandern wolle.

«Wowohl!» meint er. «Das isch no öppis. Süsch meine doch die Schtadtfroue nume, sie müessen amene Namittag i ds Migros go kaffele.»

Einem guten Kaffee könne ich auch nicht widerstehen. Aber an einem solchen Prachtstag wie heute . . .

Der Alte legt seinen Rechen ab, und wir setzten uns nebeneinander ins Gras.

Er wolle mich nicht versäumen, doch wenn die Zeit reiche . . . Er habe hier Erdschollen aus dem Gras gerecht. Der Sohn sei mit dem Traktor und dem Pflug auf einen andern Acker gefahren und werde ihn später abholen. Viel helfen könne er ja nicht mehr, dazu sei er zu alt. Aber so ein bisschen handlangern, dass gehe gerade noch. Und dann erzählt der alte Mann aus seinem Leben, von seiner Familie, den Söhnen, den Enkeln, dem Dorf, das nicht mehr das selbe sei. Er erzählt und erzählt. Sein Blick schweift über die herbstlichen, abgeernteten Felder und verliert sich in der Vergangenheit. Mich hat er vergessen. Erst als uns vom nahen Apfelbaum der Schatten trifft, findet er wieder zurück.

Ich stehe auf. Es ist höchste Zeit geworden. Sinnend schaut mich der Alte an:

«I han Ech lang versuumet. Aber i danken Ech fürs Zuelose. Es isch schön, wenn öpper für eim Ziit het. Bhüet Ech Gott u nomal danke vil, vilmal.»

Auf dem Heimweg überlege ich mir beschämt, wer wohl wem etwas gegeben hat, ich ihm mit meiner Zeit oder er mir mit seinem Vertrauen und den reichen Bildern aus einem langen Leben? Mitten im Trubel eine Stunde Zeit für einen Mitmenschen. Sind da nicht beide beschenkt?

GOLDEN AGE CONSULTING

Die

Beratungsstelle

für Alters- und Pflegeheime für alle Fragen:

Aufbau und Ablauforganisation
Raumplanung und Arbeitsplatz-Gestaltung
Betriebs- und Organisationsanalysen
Optimale Personal-Einsatzplanung
Rationalisierungs-Möglichkeiten

Referenzen im In- und Ausland

G.A.C., S. Goldschmidt, Bodmerstr. 6, 8027 Zürich
Tel. 01 202 88 05, Fax 01 202 88 35